

dlv

ABENTEUER WÄLDER

Lois Walfrid Johnson

7 opas gestohlener schatz

clv

Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

Lois Walfrid Johnson

ist eine bekannte Autorin unter christlichen Lesern.

Ihre den Teenagern gewidmeten Bücher
waren mehrere Jahre Bestseller.

Sie und ihr Ehemann Roy haben drei Kinder
und leben in Minnesota, USA.

1. Auflage 2012

Originaltitel:

Grandpa's Stolen Treasure / Adventures of the Northwoods 7

© 1992 by Lois Walfrid Johnson

© der deutschen Ausgabe 2012

by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung

Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

Internet: www.clv.de

Übersetzung: Martin Plohmann, Bielefeld

Satz: CLV

Umschlag: typtop, Andreas Fett, Meinerzhagen

Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN 978-3-86699-147-7

Inhalt

Kate steht vor einem Rätsel	10
Eine überraschende Reise	20
Entdeckung am Bahnhof	32
Goldmünzen	43
Neue Hinweise	54
Ein sonderbares Versteck	65
Omas Mut	77
Suche an der Highschool	87
Knappes Entkommen!	98
Der Weg auf dem Dach	105
Schritte im Nebel	114
Weihnachten im Mai	126
Noch mehr Fragen	135
Der geheime Pfad	143
Die auf dem Kopf stehende Flagge	152
Schwierigkeiten am Nordufer	161
Die Wellenbrecher von Two Harbors	173
Schlechte Neuigkeiten	182
Noch immer in Gefahr	192
Versteckspiel im Dunkeln	204
Opas Geschenke	211

Kapitän Alexander McDougall, ein schottischer Einwanderer, entwarf und baute über 40 Schiffe vom Typ »Walrücken« auf seiner Werft in Superior, Wisconsin. Der stellvertretende Leuchtturmwärter Thomas White hatte während des Mataafa-Sturms Dienst im Leuchtturm am Hafen von Duluth. Kapitän James Prior war damals der oberste Leuchtturmwärter. Alle weiteren Charaktere in diesem Buch sind frei erfunden. Jede Ähnlichkeit mit lebenden oder toten Personen ist rein zufällig.

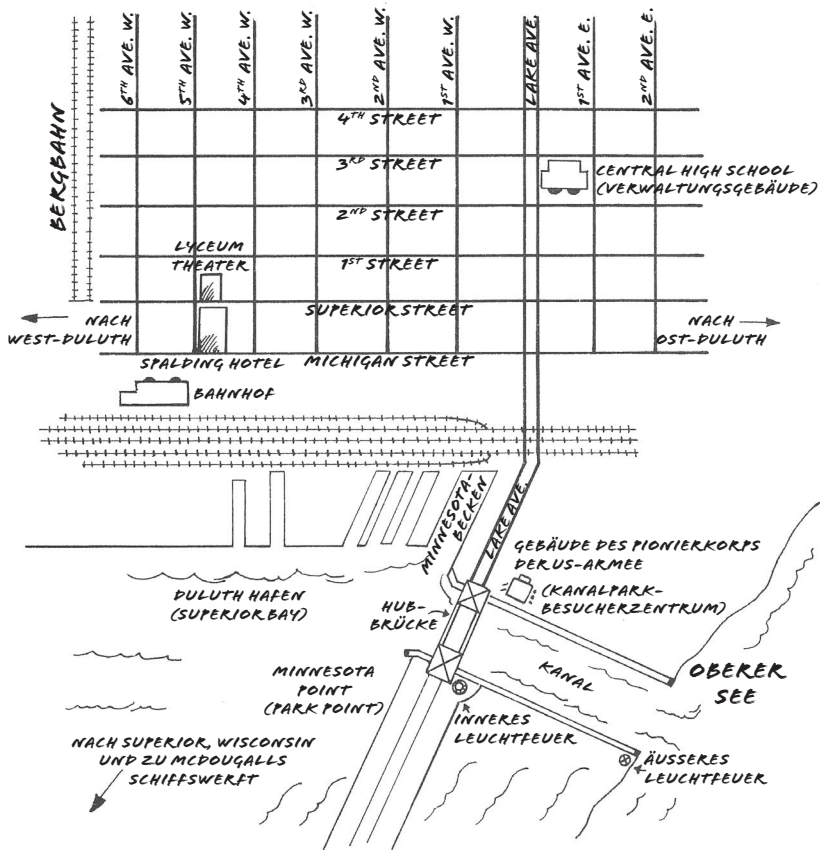
Wenn du die Zwillingshäfen von Duluth in Minnesota und Superior in Wisconsin besuchst, wirst du feststellen, dass einige der in diesem Buch beschriebenen Orte neue Namen haben (in der Karte auf der nächsten Seite in Klammern angegeben). Die Karte auf dieser Seite soll dir helfen, dich mit Kate, Anders und Erik in diesem Gebiet zurechtzufinden. Der Name, der während ihres Besuchs gebräuchlich war, kommt zuerst, danach folgt die heutige Bezeichnung.

Doch ob du dein ganzes Leben in einer dieser Städte verbracht hast oder von ihnen zum ersten Mal hörst – auf jeden Fall kannst du mitmachen bei der Suche nach »Opas gestohlenem Schatz«.

DULUTH, MINNESOTA, 1907

← ZUM
BOULEVARD DRIVE (SKYLINE PARKWAY) →

HÜGEL VON DULUTH



Kate steht vor einem Rätsel

Aus der Ferne drang das klagende Pfeifen eines Zuges herüber. Als sich Katherine O'Connell danach umdrehte, funkelten ihre tiefblauen Augen vor Aufregung.

»Zehn Minuten!«, rief sie ihrer kleinen Schwester Tina zu. »Noch zehn Minuten, dann sind Opa und Oma hier!«

Als könnte sie dadurch die Ankunft des Zuges beschleunigen, eilte Kate zum Ende des Bahnsteigs. Sie versuchte, um die Ecke zu schauen. Doch Antlers Hotel versperrte ihr die Sicht.

In dieser letzten Woche vom Mai des Jahres 1907 wollten Mamas Eltern aus dem fernen Schweden kommen. Seit sie die Ankunftszeit kannte, wartete Kate auf diesen Augenblick. »Wenn alles gut geht, werden wir mit dem Mittagszug kommen«, teilten sie in einem Brief mit.

Wenn alles gut geht, dachte Kate gerade, so wie viele Male zuvor. Den ganzen Weg über den Atlantischen Ozean. Durch halb Amerika. Würden Opa und Oma sicher hier ankommen?

Als in weiter Ferne das Pfeifen aufhörte, ging Kate zu ihrer Mutter zurück. Mama hielt Bernie, das Baby, in den Armen. Kates Stiefbrüder, der 13-jährige Anders und der 9-jährige Lars, warteten in der Nähe, beide hatten ihr Haar ordentlich gekämmt.

Neben ihnen lief Kates Onkel in seiner vollen Größe von 1,90 Metern von der einen Seite des Bahn-

steigs zur anderen. *Für Ben ist es anders*, dachte Kate, während sie seine besorgten Augen sah. Kate freute sich auf ihre Großeltern. Sie waren Bens Vater und Mutter. Der Neunzehnjährige hatte sie nicht mehr gesehen und ihnen nicht mehr geschrieben, seit er in Schweden von zu Hause weggelaufen war.

Wieder erklang das Pfeifen des Zuges, jetzt war er Grantsburg also schon etwas näher gekommen. Über dem Pfeifen war ein hohes Wiehern zu vernehmen.

Kates Stiefvater war ein gewisses Unbehagen anzumerken. »Charlie Saunders hat gestern einen Güterwagen mit Pferden bekommen.«

Papa Nordstrom blickte nach Westen, wo sich der Mietstall hinter dem Hotel verbarg. »Diese ungezähmten Pferde sind ziemlich wild. In Montana laufen sie frei herum, bis Cowboys sie zusammenreiben und ihnen ein Brandzeichen aufdrücken.«

»Und Charlie verkauft sie?«, fragte Kate, neugierig wie immer.

Papa nickte. »Manchmal richtet er sie für andere Leute ab. Ein andermal verkauft er sie direkt. Wenn ein Farmer sein gewünschtes Pferd gefunden hat, nimmt er es oft gleich mit und spannt es vor einen Wagen zusammen mit Pferden, die er schon daran gewöhnt hat.«

Während Kate zuschaute, kamen drei Reiter mit vier weiteren Pferden die Straße entlang, die am Hotel vorbeiführte. Sie nahmen Kurs auf die Straße auf der anderen Seite der Gleise und verschwanden hinter zwei Kartoffellagerhäusern.

»Sie verlassen die Stadt wieder«, sagte Papa.

»Wenn sie ein paar Meilen außerhalb von Grantsburg leben, werden sie die Pferde nach Hause treiben.«

In diesem Augenblick zog Tina an Kates Hand. Kate blickte auf ihre fünf Jahre alte Schwester hinunter. »Du bist müde vom Warten, nicht wahr? Lass uns zur Straße laufen. Wenn wir zurück sind, wird auch der Zug hier sein.«

Tina lief los, ihre hellblonden Zöpfe hüpfen auf ihren Schultern. Kate lief ebenfalls los, dachte dann aber, dass sich eine Dreizehnjährige etwas erwachsener verhalten sollte.

Tina lief weiter. Am Ende des Bahnsteigs sprang sie auf die Straße. »Ich habe gewonnen!«, rief sie. »Ich bin die Erste!«

Kate grinste und winkte ihr zu. Tina hatte gewonnen. O.K.

Bevor Kate Tina einholen konnte, war ein langes, schrilles Pfeifen zu hören. Darüber war das Wiehern eines Pferdes zu vernehmen.

Kate schaute sich um. Auf der Straße diesseits des Lagerhauses stellte sich ein großes wildes Pferd auf die Hinterbeine. Plötzlich erkannte Kate die Gefahr – ein wildes Pferd, das vom herannahenden Zug aufgeschreckt wurde!

»Tina!«, rief sie. »Komm zurück!«

Ein zweites Pfeifen übertönte ihre Worte. Das Tier bäumte sich ein zweites Mal auf und durchschnitt mit seinen Vorderhufen die Luft. Seine Augen waren weit aufgerissen, und seine Nüstern blähten sich vor Angst. Als es seine Hufe wieder auf dem Boden hatte, ging das Pferd durch.

»Das Pferd ist durchgegangen!«, rief ein Mann, während er versuchte, sich dem wilden Pferd in den Weg zu stellen. Aber das schwarze Pferd brach durch.

»Tina!«, schrie Kate noch einmal, während sie zu ihrer Schwester eilte. Wie ein Blitz lief Kate über den Bahnsteig und den Bürgersteig.

Als sie Tina erreicht hatte, griff sie den Arm des kleinen Mädchens und zog sie von der Straße. Sekunden später donnerte das Pferd vorbei.

Als Kate Tina auf den Bahnsteig zerrte, begann Tina zu wimmern. Kate kniete sich hin und warf ihre Arme um Tina. Tina zitterte am ganzen Körper und schluchzte.

Kate zog sie noch fester an sich. »Alles ist gut, Tina. Alles ist gut! Du bist in Sicherheit!«

Tina schnappte nach Luft. »Ich konnte mich nicht bewegen!«

Kate verstand das nur allzu gut. »Das passiert manchmal, wenn wir Angst haben.«

Selbst beim Sprechen zitterte Kate noch. Es war ihr, als würde das Ganze noch einmal geschehen, als sie sich daran erinnerte, wie das Pferd auf Tina zustürmte.

Dann kam Papa Nordstrom und versuchte die beiden zu trösten. Neben ihm stand Mama. Ihr Gesicht war ganz blass. Mit einem Arm hielt sie das Baby fest, und mit dem anderen drückte sie die beiden Mädchen.

»O Kate!«, rief sie aus. »Ich habe gesehen, wie du zu Tina gerannt bist.« Sie biss sich auf die Lippen und konnte nicht weitersprechen.

Hinter Mama tauchten Anders, Lars und Ben auf und schauten ebenso verängstigt.

»Du bist eine Heldin!«, sagte Lars zu Kate.

»Ja, das ist wahr«, grinste Anders. Diesmal zog er sie nicht auf.

Ein Schauer durchlief Kate. Dann griff Ben ihre Hand und half ihr auf. Als sie ihm in die Augen sah, zwinkerte er und sagte: »Ich weiß nicht, wie du es schaffst, immer wieder in Schwierigkeiten zu geraten!«

Kate wusste, dass er ihr helfen wollte. Sie ging einen Schritt, blieb dann aber stehen. Ihre Knie fühlten sich noch immer schwach an.

Als sie alle wieder zum Bahnsteig zurückgeeilt waren, bog gerade die 328er-Dampflok um die letzte Kurve. Mit quietschenden Bremsen kam der Zug, der als Blueberry Special bekannt war, zum Stehen.

Kate schaute sich ganz genau die Gesichter der aussteigenden Fahrgäste an. Als Erstes kamen zwei Handelsvertreter heraus, jeder trug einen Koffer mit großen Werbeaufschriften für ihre Produkte. Ein alter Mann mit weißem Haar kam als Nächstes. Er ging die Trittstufen hinunter und drehte sich dann um, um einer Dame mit einem langen schwarzen Mantel beim Aussteigen zu helfen.

Kate ging auf sie zu. Konnten das Opa und Oma sein? Aber Mama blieb stehen, wo sie war, und so wusste Kate, dass es Fremde sein mussten.

Nun stieg eine junge Frau aus. Eine große Feder kräuselte sich über den Rand ihres Hutes und seitlich an ihrem Gesicht entlang. »Rose Marie!«, rief

jemand, und Kate sah den jungen Mann, der sie abholte.

Dann blieb der Eingang leer. Eine Minute verging, die wie eine Ewigkeit erschien. Kate sah den besorgten Blick ihrer Mutter.

Schließlich kam eine Familie aus dem Zug. Der Mann hatte ein kleines Mädchen an der Hand und die Frau einen älteren Jungen.

Mama blickte erleichtert. »Da sind noch mehr Fahrgäste.« Sie ging auf den Zug zu, aber Ben hielt Abstand vom Rest der Familie.

Er macht sich Sorgen, dachte Kate. Nachdem er einem schwedischen Ladenbesitzer Geld gestohlen hatte, verschwand Ben. Eine Zeit lang wusste keiner aus der Familie, wo er war.

Mama wandte sich zu Papa. »Meine Eltern brauchen viel Zeit beim Aussteigen«, sagte sie tapfer.

Papa ging hinüber zum Schaffner. »Sind noch weitere Fahrgäste im Zug?«

Der Schaffner schüttelte den Kopf. »Grantsburg ist der Endbahnhof. Sie sind alle ausgestiegen.«

»Sind Sie sich sicher?«

»Das waren alle Fahrgäste, die wir in Rush City an Bord genommen haben.« In dieser siebzehn Meilen entfernt gelegenen Kleinstadt wechselten die aus Minnesota kommenden Reisenden die Züge.

»Haben Sie nicht ein älteres, schwedisches Ehepaar gesehen?«

»Nur der Mann und die Frau, die ausgestiegen sind.« Der Schaffner blickte Papa direkt ins Gesicht.

»Tut mir leid.«

Papa seufzte. Langsam drehte er sich zu Mama um, so als wünschte er sich, er müsste es ihr nicht mitteilen.

Mama hatte es schon gehört. »Wo können sie sein?«, fragte sie.

»Ich weiß es nicht«, erwiderte Papa. »Vielleicht haben sie in New York ihren Zug verpasst. Oder ihr Zug ist noch in St. Paul.«

»Vielleicht, vielleicht!«, meinte Mama. Ihr großer Körper sackte ein bisschen zusammen.

Die ganze Woche über hatte Kate Mama beim Putzen und Backen geholfen. Kate wusste, wie sehr sich ihre Mutter darauf gefreut hatte, ihre Eltern wiederzusehen. Und jetzt waren sie nicht gekommen!

Papa führte Mama zurück zum Bahnhofsgebäude, und die anderen folgten. Vor der Tür ließ sich Mama kraftlos auf eine Bank fallen. Der kleine Bernie schlief immer noch in ihren Armen.

»Vielleicht haben sie eine Nachricht geschickt«, meinte Anders. Sein blonder Haarschopf sah jetzt ungekämmt aus.

Ein bisschen traurig schüttelte Mama den Kopf. »Sie wissen, dass wir kein Telefon haben. Und in ganz Grantsburg gibt es nur ein paar Telefone. Wie sollten sie wissen, wen sie anrufen können?«

»Sie könnten ein Telegramm schicken«, sagte Kate und versuchte überzeugender zu klingen als Anders.

Wieder schüttelte Mama den Kopf. »Opa und Oma würden gar nicht wissen, wie man ein Telegramm schickt.«

»Jemand hilft ihnen sicher dabei.« Kate wünschte sich, sie könnte ihren eigenen Worten glauben.

Mama sah trotzdem hoffnungslos aus. Der kleine Bernie rührte sich nun. Mama begann, ihn auf ihren Armen etwas hin- und herzuschaukeln, aber ihre Gedanken waren meilenweit entfernt.

Mittlerweile hatten die Eisenbahn-Angestellten die Lokomotive von den Waggonen getrennt. Die Lok wurde zu einer Drehscheibe gebracht – ein kurzes, bewegliches Gleisstück, das weniger als einen Häuserblock vom Bahnhof entfernt lag.

Plötzlich begann Lars dorthin zu laufen. An der Drehscheibe redete er mit einem der Eisenbahn-Angestellten. Als der Mann nickte, stellte sich Lars neben einen anderen Jungen. Gemeinsam drückten sie gegen einen langen Hebel. Langsam drehte sich die Lok in einem Halbkreis, bis sie wieder in der Richtung stand, aus der sie gekommen war.

Als Männer begannen, die Waggonen wieder mit der Lokomotive zu verkoppeln, setzte sich Papa neben Mama. »Ich nehme den Zug nach St. Paul«, sagte er.

»Jetzt gleich?«, fragte Mama. »Du hast nicht einmal ein Hemd zum Wechseln.«

Papa nickte. »Wenn ich erst nach Hause gehe, verlieren wir einen Tag, um nach Opa und Oma zu suchen. Als sie auf Ellis Island ankamen, hat wahrscheinlich jemand ein Stück Papier an Opas Mantel geheftet und eins an den Mantel von Oma.«

»Ja, sicher«, meinte Mama. »So haben mir nette Menschen in New York geholfen, den richtigen Zug

zu finden. Ich musste ihnen nur zeigen, was auf dem Papier stand.«

Sie streckte ihre Hand aus, und Papa legte sie in seine. »Das wird schon alles gut werden, Ingrid«, sagte er.

»Wenn ich dich erreichen muss, schicke ich eine Nachricht an Pastor Munson.«

Der Pastor aus Minneapolis hatte Papa und Mama einander vorgestellt.

»Ich werde mich dann dort erkundigen«, sagte Papa. Dann schaute er Ben an. »Warum kommst du nicht mit mir? Du weißt, wie Opa und Oma aussehen.«

Der junge Mann nickte. »Ich hoffe nur, dass sie mich auch wirklich sehen wollen, wenn wir sie finden!«

»Das werden sie«, versprach Mama.

Als der Schaffner rief: »Alles einsteigen!«, legte Papa seine Hand auf Mamas Schulter. Dann strich er über Bernies kleinen Kopf und sagte jedem »Auf Wiedersehen«.

»Pass auf Mama auf, hörst du?«, sagte er zu Kate. Über ein Jahr war vergangen, seit ihre verwitwete Mutter Papa Nordstrom geheiratet hatte. Damals zogen Mama und Kate von Minneapolis auf die Windy Hill Farm.

Kate nickte feierlich angesichts dieser großen Verantwortung. Dann sah sie, wie ihr Stiefvater und ihr Onkel eilig in den Zug stiegen. Einen Augenblick später schloss der Schaffner die Tür.

Als der Blueberry Special aus der Stadt rollte, hob

Mama ihr Kinn und versuchte zu lächeln. Trotzdem konnte sie ihre Fragen nicht zurückhalten: »Wo können Mama und Papa nur sein? Was ist mit ihnen passiert?«

Eine überraschende Reise

Mitten in der Nacht wurde Kate von einem ständigen Klopfen geweckt. Anfangs dachte sie noch, sie würde träumen. Als sie halbwegs wach war, erkannte sie, dass das Geräusch real war. Irgendwo unter ihr – vielleicht von der Küche her – klopfte jemand.

Noch immer etwas verwirrt, stand sie auf, griff nach ihrem Morgenmantel und ging zur Treppe. Ihr schien es, als wäre es Tage und nicht Stunden her, seitdem sie in Grantsburg gewesen waren. Nie zuvor war ihr der Weg zurück so lang und ebenso traurig vorgekommen.

Als Kate die Stufen hinunterlief, betrat Anders den Flur hinter ihr. Als sie durch das Esszimmer gingen, hörte das Klopfen auf. In der Küche sahen sie dann, wie Mama an der Tür mit einem Mann redete.

»Ja, ja, *tack*«, sagte sie. Das schwedische Wort für »Danke« klang wie das Ticken einer Uhr. »Können Sie einen Augenblick warten? Wir müssen vielleicht antworten.«

Als der Mann eintrat, drehte sich Mama von der Tür weg. Eine Kerze, die sie in der Hand hielt, wackelte. Kate nahm ihr die Kerze ab und zündete die Petroleumlampe auf dem Tisch an.

Mama sank in einen Stuhl. »Ein Telegramm«, sagte sie und hielt einen Umschlag hoch. »Es muss von Opa und Oma sein.«

Nervös zogen ihre Finger ein Stück Papier heraus.